

Der Binswanger-Lotmar-Disput über Aphasie (1926–1963)

■ W. J. Fuchs

Anthropologisches Institut, Universität Zürich

Summary

Fuchs WJ. [The Binswanger–Lotmar aphasia dispute (1926–1963).] *Schweiz Arch Neurol Psychiatr.* 2007;158:322–30.

The at the time famous but now practically forgotten controversy between the psychiatrist Ludwig Binswanger (1881–1966) and the neurologist and neuropathologist Fritz Lotmar (1878–1964) about the concept of aphasic disorders dragged on – with a few interruptions – over a period of more than 30 years. This controversial issue was dealt with mainly in the journal *Swiss Archives of Neurology and Psychiatry* and at meetings of the Swiss Neurological and Psychiatric Society. Furthermore, the dispute triggered off an exchange of letters between Binswanger and Lotmar; this correspondence is evaluated here for the first time. The specific point of dispute was the extent and degree to which amnesic aphasia (aphasic anomia) can lead to a change in the patient's overall personality and thus, in a broader context, became a controversial question concerning the subject-object split of mind and brain.

Binswanger did not consider amnesic-aphasic performance impairments as primarily linguistic anomia but rather as changes in the total personality, in the overall function of the brain. For Lotmar, however, aphasic disorders were purely a matter of brain pathology, strictly localist and primarily explainable as linguistic. Binswanger, approaching the problem from the perspective of a new "holism", sought to overcome the subject-object split. Lotmar, however, espousing the view that in aphasia no intelligence disorder is present, attempted to further develop the classical aphasia doctrine; to this end he utilised the dissection of

speech into its constituent parts and their localisation in distinct areas of the brain. The controversy between Binswanger and Lotmar concerning the concept of aphasic disorders can be understood within the broader context of the body-mind problem, the question of the relationship between body and soul, and can also be regarded as a continuation of the famous debate between Pierre Marie and Jules Dejerine about the classical doctrine of aphasia. In the background of this discussion are two processes whose intense interrelationship affects us even today: on the one hand, the establishment of scientific medicine as a primarily body-oriented discipline, the position represented by Lotmar; on the other hand, the opposite process propagated by Binswanger, entailing a rediscovery of the "mental-spiritual" connection that, *inter alia*, is associated with the development of modern psychotherapeutic and psychosomatic medicine and, above all, with the name Sigmund Freud. Which interpretation of aphasia doctrine might ultimately prevail – according to Minkowski in the discussion following Lotmar's lecture on "Newer Conflicts Concerning the Concept of Aphasic Disorders" 1935 – will be revealed by the history of science. After the contentual dismantlement of classical doctrine begun by Marie was continued until the Second World War, the work of Norman Geschwind in the sixties resulted in the recurrence of an anatomically based, and also by Lotmar advocated, connectionistic aphasia doctrine, one which was assumed would become the dominant paradigm for the remainder of the century. Despite Binswanger's improved work environment and the justified criticism of Lotmar's overly rigorous separation of physis (organism) and psyche, Lotmar's position on aphasia doctrine, which was primarily body oriented, mostly prevailed. However, through the use of new imaging procedures (positron emission tomography) the body-mind problem has attained renewed relevance in that attempts are now being made to locate psychic processes neurologically.

Keywords: *aphasia; Ludwig Binswanger; Fritz Lotmar; subject-object split; monism; Pierre Marie; Jules Dejerine; brain*

Korrespondenz:
Walther J. Fuchs, MA
Anthropologisches Institut
Universität Zürich
Winterthurerstrasse 190
CH-8057 Zürich
e-mail: walther.fuchs@aim.uzh.ch

Beginn der Auseinandersetzung 1926. «Zum Problem von Sprache und Denken»

Die berühmte und heute vergessene Kontroverse «um die Auffassung aphasischer Störungen» zwischen dem Psychiater Ludwig Binswanger (1881–1966) und dem Neurologen und Neuropathologen Fritz Lotmar (1878–1964) beginnt 1926 an der 69. Versammlung des Schweizerischen Vereins für Psychiatrie, in der Anschlussdiskussion zu Ludwig Binswangers Vortrag «Zum Problem von Sprache und Denken» [1].

Die Auseinandersetzung zwischen Ludwig Binswanger, dem Leiter der Privatklinik Bellevue in Kreuzlingen und Begründer der daseinsanalytischen Psychiatrie, und Fritz Lotmar, Privatdozent für Innere Medizin der Universität Bern mit Schwerpunkt Neurologie und von 1929 bis zu seiner Emigration 1934 in die Schweiz Forschungsleiter der Heckscher-Nervenheil- und Forschungsanstalt und Mitarbeiter im Spiegelmeyerschen histopathologischen Laboratorium der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München, wird sich über mehr als 30 Jahre hinziehen. Sie wird hauptsächlich in der Zeitschrift «Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie» (SANP) sowie an Versammlungen der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft und in persönlichen Briefen ausgetragen¹.

In seinem Vortrag, der später in der Zeitschrift SANP abgedruckt wird, vertritt Binswanger vor den anwesenden Psychiatern, unter ihnen auch der Neurologe Fritz Lotmar, eine ganzheitliche Auffassung der Sprache. Amnesische-aphasische Erscheinungen führt er auf «Störungen im Vollzug des gesamten sinnbelebten sprachlichen Ausdrucks, also auch des Vollzugs der Bedeutungsintention, populär ausgedrückt des Denkens» zurück [2]. Binswanger geht im Referat ausdrücklich auf die Untersuchungen von Lotmar «Zur Kenntnis der erschwerten Wortfindung und ihrer Bedeutung für das Denken der Aphasischen» [3, 4] ein und lehnt dessen Betonung der primär sprachlichen Natur aphasischer Wortfindungsstörungen und einer daraus resultierenden sekundären Erschwerung des Denkens kategorisch ab.

Schon 1906 veröffentlichte Fritz Lotmar in der «Revue neurologique» in Paris gemeinsam mit dem Schweizer Charles de Montet einen Aufsatz über einen Fall von Aphasie [5]. Darin vertreten sie die klassische Lehrmeinung der Aphasie und

nehmen im berühmten Aphasiestreit von Pierre Marie und Jules Dejerine für ihren Vorgesetzten Dejerine Stellung [6]. Die Erfahrungen mit Schuss- und Granatverletzungen des Gehirns konfrontieren den Sanitätshauptmann Lotmar mit den klinischen, therapeutischen und rehabilitativen Problemen der Aphasie². 1919/20 publizierte er dazu in der Zeitschrift SANP einen zweiteiligen Aufsatz zur erschwerten Wortfindung bei Hirnverletzten [3, 4]. Er beschreibt, dass bei einem Patienten während «des verlängerten Besinnens» auf ein gesuchtes Wort «gegenständliche und sprachliche Zwischenerlebnisse, darunter auch unausgesprochen bleibende Doppellösungen» auftreten. Daraus erwächst eine «schwere Behinderung des Denkens», besonders «im Bereich der anschaulichen Gegenstände. Die Behandlung hat daher die Mehrung und Geläufigkeit des Wortschatzes [Wortliquidität] für Unanschauliches besonders zu fördern.» ([4], S. 35–36).

Kernpunkt der Auseinandersetzung: Trennung von Körper und Bewusstsein, Physis und Psyche

Der von Binswanger in seinem Vortrag angesprochene Lotmar nimmt in der Diskussion zur «geistvollen» Deutung der «Zwischenergebnisse bei der Wortsuche des Aphasikers durch Herrn Binswanger» ein erstes Mal kurz Stellung, antwortete jedoch erst Jahre später in seinem Artikel «Zur Pathophysiologie der erschwerten Wortfindung bei Aphasischen» im Fachorgan SANP ausführlich auf die Kritik von Binswanger [1]. Als Mitherausgeber und Begutachter der Zeitschrift SANP liest Binswanger den Artikel von Lotmar bereits im Winter 1932, bevor der als Folge geplante wissenschaftliche Beitrag «Zur Pathophysiologie der erschwerten Wortfindung bei Aphasischen» im Frühjahr 1932 in der medizinischen Fachzeitschrift erscheint³.

Lotmar wendet sich darin gegen die «in mannigfachen Abschattungen vorgetragenen neueren Theorien [namentlich von Gelb, Goldstein, Kornfeld, Binswanger, Head usw.], welche den aphasischen Störungen [...] primäre allgemeine Ausfallerscheinungen auf der gedanklichen Seite des Denk- und Sprachaktes zugrunde liegen lassen»,

1 Der Briefwechsel zwischen Ludwig Binswanger und Fritz Lotmar, der an diese Stelle erstmals wissenschaftlich ausgewertet wird, ist heute im Universitätsarchiv Tübingen unter der Signatur 443/40-69 verfügbar.

2 Zur Auswirkung des 1. Weltkrieges auf die Hirnforschung auf Grund der zahlreichen Hirnverletzungen vgl. Hagner 2000 [7].

3 Vgl. Brief von Lotmar an Binswanger, München, 28. Dezember 1932, Universitätsarchiv Tübingen, Sig. 443/40. Aus dem Brief geht hervor, dass Binswanger den noch nicht publizierten Artikel schon gelesen hat.

und stellt dem die von ihm vertretene sogenannte klassische Lehrmeinung der Aphasie (Broca-Lichtheim-Wernicke Theorie), wie sie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden ist, entgegen, die davon ausgeht, dass Aphasien die Intelligenz und das Denken nicht beeinträchtigen⁴.

Im Kern der Auseinandersetzung zwischen Binswanger und Lotmar geht es um die Trennung von Körper und Bewusstsein, von Physis und Psyche und die Frage, ob bei Aphasie eine Intelligenzstörung vorliege. Diese Unterscheidung, die sogenannte Subjekt-Objekt-Spaltung, hat das Denken der Moderne entscheidend geprägt und geht auf René Descartes' dualistisches Modell des Menschen als Maschine («machine de terre») zurück, die aus zwei Anteilen, einem physikalischen Körper («res extensa») und einer irrationalen und unsterblichen Seele («res cogitans») bestehe⁵.

In der Aphasilogie konkretisierte sich die Descartessche Subjekt-Objekt-Spaltung in der einen Anforderung an die klassische Lehrmeinung der Aphasie (Broca-Lichtheim-Wernicke Theorie): Bei Aphasie liegen keine Störungen der Intelligenz vor. Geist und Materie seien zwei getrennte Entitäten. Psychologische Funktionen werden von physischen Funktionen unterschieden⁶. In seiner Auffassung, aphasische Wortfindungsstörungen seien primär «Werkzeugstörungen» und keine psychischen Störungen, vertritt Lotmar das klassische Dogma der Aphasie.

Einerseits in Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse Freuds, andererseits aus der Unzufriedenheit mit dem weitestgehend reduktionistischen und mechanistischen Menschenbild heraus, suchten Ludwig Binswanger und Medard Boss in der Psychiatrie kurz vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg, diese Subjekt-Objekt-Spaltung mit der Zielperspektive einer neuen «Ganzheitlichkeit» aufzuheben. Binswanger plädiert für eine Überwindung der in der klassischen Lehrmeinung der Aphasie enthaltenen Subjekt-Objekt-Spaltung und fordert auf, Sprache und Denken als eine «unio mystica», eine «unlösliche Einheit» zu betrachten ([12], S. 53).

Bereits um 1900 erfolgte mit der Position des Monismus eine erste Kritik an der Trennung von Körper und Bewusstsein, Physis und Psyche [13].

Der «materialistische Monismus», der zur damaligen Zeit von den meisten Psychiatern, so auch von Eugen Bleuler, dem Lehrer von Binswanger, vertreten wurde, ging davon aus, dass die «Psyche eine Funktion des Gehirns sei» und sich Physis und Psyche nicht trennen lassen ([14], S. 4).

1906, in seinem Angriff auf das klassische Dogma der Aphasie, stellte der Charcot-Schüler und französische Neurologe Pierre Marie die Forderung der klassischen Lehrmeinung, dass bei Aphasie die Intelligenz völlig unbeeinträchtigt sei, die Trennung von Physis und Psyche, genauso in Frage⁷. Als Reaktion auf diesen Angriff von Pierre Marie in der medizinischen Wochenschrift «La Semaine Médicale» entsteht eine heftige Debatte zwischen Marie und dem führenden Neurologen auf dem Gebiet der Aphasie, Jules Dejerine, der die klassische Lehrmeinung der Aphasie, vor allem das Lokalisationsparadigma, vehement verteidigte⁸. Genau zu diesem Zeitpunkt, als die Debatte entfacht wurde, arbeitete Lotmar bei Jules Dejerine in Paris und er beteiligte sich auch mit einem Artikel an der Debatte, in dem er die klassische Lehrmeinung der Aphasie wie sein Lehrer Dejerine vertrat⁹. Obgleich das klassische Dogma der Aphasie dem Angriff von Marie vorerst standhielt – 1908 endet der Streit in einer abschliessenden Diskussion in der «Société de Neurologie de Paris», bei der die Kontrahenten Marie und Dejerine ihre Standpunkte vorgetragen haben, ohne Ergebnis –, fiel die Kritik auf fruchtbaren Boden, indem in der Folge die von Marie ausgelöste Diskussion fortgesetzt wurde¹⁰.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieg wird die inhaltliche «Demontage» der klassischen Lehrmeinung vor allem durch Kurt Goldstein, Henry Head und Ludwig Binswanger weiter fortgeführt, selbst wenn es noch vereinzelt einflussreiche Anhänger der Lokalisationslehre gibt. Gleichzeitig zeichnet sich ab, dass die Aphasie als Problemkreis für die Medizin allein zu komplex ist und die Disziplinen der Psychologie und Linguistik mit eingebunden werden müssen.

In den 1960er Jahren (Lotmar stirbt 1964, Binswanger 1966) kommt es durch die Erkenntnisse von Norman Geschwind zu Stärkung der von Lotmar vertretenen anatomistisch begründeten lo-

4 Vgl. Lotmar 1933a [8]. Die Zitate, die Lotmar verwendet, stammen von Binswanger. Lotmar ist ein Verfechter einer rein sprachlichen Aphasielehre, was Minkowski bestätigt. Vgl. Minkowski 1936 ([9], S. 342–3). Zur Forderung der klassischen Lehrmeinung der Aphasie: Aphasien sind keine Intelligenzstörungen vgl. Tesak 2001 ([10], S. 95).

5 Zur Geschichte der Subjekt-Objekt-Spaltung in der Medizin des frühen 20. Jahrhunderts vgl. Meyer 2005 [11].

6 Zur Definition der sog. klassischen Lehrmeinung der Aphasie vgl. Tesak 2001 ([10], S. 95).

7 Vgl. Marie 1906 [15], S. 241: «C'est qu'il y a chez les aphasiques quelque chose de bien plus important et bien plus grave que la perte du sens des mots; il y a une dimension très marquée dans la capacité intellectuelle en général.»

8 Zur Aphasiedebatte zwischen Pierre Marie und Jules Dejerine vgl. Brais 1992 [6].

9 Vgl. Lotmar und de Montet 1906 [5] und Brais 1992 [6], Fussnote 48.

10 Zur Geschichte der Aphasie des 20. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg vgl. Tesak 2001 [10].

kalistischen Aphasielehre, die das beherrschende Paradigma für den Rest des Jahrhunderts werden wird¹¹. Aus diesem Zusammenhang heraus sind die beiden Interpretationsansätze zur Wortfindungsstörung bei Aphasischen von Binswanger und Lotmar zu verstehen.

«Sprachliche» versus «psychische Momente» der Betrachtung

Die Kontroverse zwischen Binswanger und Lotmar um die Auffassung aphasischer Wortfindungsstörungen betraf die zentrale Frage, ob aphasische Symptome ganzheitlich oder lokal aufzufassen sind. Während für Binswanger den «Wortfindungsstörungen eine primäre Denkstörung in Gestalt fehlerhafter <Benachrichtigungsrichtung> gegenüber dem zu benennenden Gegenstand zugrunde liege» ([8], S. 373), die Störungen daher die Gesamtpersönlichkeit betrafen, konnte Lotmar in seinen umfangreichen Fallstudien nachweisen, dass es sich bei den aphasischen Wortfindungsstörungen ausschliesslich um eine Störung der reproduktiven «Liquidität» der Wortdisposition handelte, also um isolierbare elementare Ausfallerscheinungen des Gehirns. Obwohl die Patienten die Abbildungsgegenstände zweifellos richtig erkennen können, wie aus sprachlichen Umschreibungen oder Vornahmen der zugehörigen Gebrauchsbewegungen eindeutig hervorging, stiess die Namensfindung vor allem bei Wortkomposita («Hirschkäfer») und abstrakten Begriffen («Hass») auf grosse, oft unüberwindliche Schwierigkeiten. Diese Defizite seien nicht die «Folge eines seelischen Allgemeindefektes, der die <Intelligenz>, die allgemeine <Symbolfunktion>, das <kategoriale Verhalten> als ein <Grundverhalten>, die normale <Beachtungsrichtung> usw. geschädigt oder ausgeschaltet haben soll» ([16], S. 87), sondern «eine Werkzeugstörung» «primär sprachlicher Natur» ([8], S. 377). Selbst dann, wenn das gesuchte Wort schon gefunden worden war, sei es leicht wieder verloren gegangen oder habe nur mit Mühe nachgesprochen werden können, was wiederum für eine primär sprachliche «Werkzeugstörung» und gegen die Annahme einer «seelischen» kategorialen Denkstörung spreche. Bei zusammengesetzten Namen zeigen sich besonders grosse Erschwerungen der Wortfindung, wie Ausfall des ersten Teilwortes, Inversionen der Reihenfolge der Teilworte usw., trotz nachweislich richtiger kategorialer Formung des gemeinten Gegenstandes. Auch hier müsse die sprachliche

11 Einen guten Überblick über die Geschichte der Aphasie der Nachkriegszeit bis Geschwind vgl. Tesak [10], S. 172–92.



Abbildung 1
Bleistiftverlängerer mit hervorstehendem Bleistift.

Werkzeugstörung als das Primäre angesehen werden. Erst sekundär werden durch mangelnde «Wortliquidität» die höheren Denkleistungen behindert. All diese Beobachtungen vermögen die ganzheitliche Aphasielehre nicht zu erklären¹².

In einem Brief an Binswanger bringt Lotmar die Hoffnung zum Ausdruck, dass es ihm im Artikel gelungen sei, in «möglichst eingehender Auslegung» beide «Standpunkte» aufzuzeigen und ihre «Begründung» als etwas «für die Wissenschaft Fruchtbare herauszustellen»¹³. Als «Replik» auf den ersten Teil des zweiteiligen Artikels überreicht Binswanger Lotmar 1933 seine beiden neuesten Publikationen: die Festschrift zum 75-Jahr-Jubiläum der Heilanstalt Bellevue in Kreuzlingen [18] und einen «Sonderabdruck» seiner in der Zeitschrift SANP eben erschienenen Arbeit «Über Ideenflucht»¹⁴. Ausserdem lädt Binswanger Lotmar dazu ein, ihn aus München in seinem «Bodensee-Eck» zu besuchen¹⁵.

Fallbeispiel «Kapilsen-Hülse»

Die Diskussion über die beiden Standpunkte dreht sich um die Frage der «<unio mystica> von Sprache und Denken», konkretisiert an einem Fallbeispiel, auf das beide in der Folge immer wieder zurückkommen. Den Fall eines «alten Seeoffiziers», bei dem das Sprachverständnis durch einen Hirnschlag gestört ist, führt Binswanger 1926 in seinem Berner Vortrag erstmals an¹⁶.

Nachdem Binswanger dem Patienten einen «Taschenbleistifthalter mit [...] hervorstehendem Bleistift» gezeigt hat (Abb. 1) und ihn fragt: «Was ist das?», antwortet dieser «prompt, wenn auch etwas mit zögernder und stockender Sprechweise: eine Kapilsen-Hülse» ([2], S. 264–6). Binswanger

12 Vgl. dazu auch Kloos 1933 [17].

13 Vgl. Brief wie in Fussnote 3.

14 Der Artikel erscheint in drei Teilen (Binswanger 1931a [19], 1931b [20] und 1933 [21]). Unmittelbar im Anschluss an den letzten Teil von Binswangers Arbeit folgt der Artikel von Lotmar 1933b [16].

15 Vgl. Brief wie in Fussnote 3 und Binswanger an Lotmar, [Kreuzlingen], 16. Januar 1933, Universitätsarchiv Tübingen, Sig. 443/40.

16 Binswanger bezeichnet den Patienten als «Apoplektiker», mit «Übergang von» einer «motorischen zu einer leichten Aphasie und Paraphasie». Vgl. Binswanger 1926 [2], S. 264.

fragt: Weshalb möchte der kranke Seeoffizier «Bleistift oder Taschenbleistift oder Bleistifthülse sagen», findet aber «das Wort Bleistift nicht und gleitet stattdessen auf ein «zufälliges» Verlegenheitswort [Kapilse], ab»¹⁷?

Wir wissen, dass Binswanger im Unterschied zu Lotmar der Auffassung war, dass es sich bei dieser aphasischen Leistungsstörung des Patienten nicht nur um eine primär sprachliche Wortfindungsstörung, eine «mangelhafte Wortliquidität» handelt, sondern um eine ganzheitliche «Auffassungsstörung», eine «Veränderung der Gesamtpersönlichkeit», der «Gesamtfunktion des Hirns» ([2], S. 264–6).

Explizite Stellungnahmen von wichtigen Vertretern der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft

An der Jahresversammlung der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft 1935 in Aarau vertritt Lotmar in seinem Referat «Neuere Kämpfe um die Auffassung aphasischer Störungen» aufs neue die gegenteilige Meinung zu Binswanger, dass aphasische Störungen nicht auf psychophysischen, sondern nur auf rein hirnpathologischen Grundlagen (Leistungsunterbrechungen und sekundäre Vorgänge wie vaskuläre Störungen, Diaschisis usw.) zu erklären sind¹⁸.

Der von Lotmar in seinem Referat direkt angesprochene Binswanger meldet sich bereits in der Diskussion zu Wort [23]. Wie seinem später gedruckten Diskussionsvotum zu entnehmen ist, vertritt Binswanger zwar die «Partei» derjenigen, die Aphasie nicht lokal, sondern «ganzheitlich» auffassen. Binswanger plädiert jedoch auch für eine «gewisse Annäherung», bei der beide Parteien zu Konzessionen bereit sein müssten, und verurteilt Lotmars einseitigen und so rigoros formulierten Standpunkt. Gleichzeitig attestiert er Lotmar in einer persönlichen Mitteilung, dass er in der «Polemik nie das geringste persönliche Moment weder vermutet, geschweige denn gefunden hätte» und er von seinen Ausführungen «jeweils nur gelernt habe»¹⁹.

Sämtliche Diskussionsteilnehmer, unter ihnen auch der Präsident und der Vizepräsident der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft, Rudolf Brun und Mieczyslaw Minkowski, teilen

Lotmars Auffassung, die der klassischen Lehrmeinung der Aphasie entspricht, und sprechen sich gegen «die neuen noëtischen Deutungen der Aphasie» aus, womit sie Binswangers ganzheitliche, psychophysische Aphasielehre im offiziellen Forum der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft explizit zurückweisen²⁰.

Binswangers «Schlusspunkt» der so eifrig geführten Kontroverse

1940 veröffentlicht Lotmar erneut einen «Dritten Beitrag» («Zur Lehre von der erschwerten Wortfindung und ihrer Rückwirkung auf das Denken des Aphasischen») und nimmt zu Binswangers Replik ausführlich Stellung [26]. Binswanger empfindet es als «grosse Ehre», dass sich sein Kollege im besagten Artikel «so hartnäckig» mit ihm «herumschlage», und er hoffe, dass «unser «Streit» für die Weiterentwicklung der Aphasielehre von Nutzen sein wird»²¹.

Lotmars letzter Beitrag zum Problem der Wortfindungsstörung betrifft 1946 die Urteilsfähigkeit und Entmündigung von Aphasie-Patienten mit fast völligem Verlust des sprachlichen Ausdrucks und mit Rechenstörung [27]. Im selben Jahr hält Binswanger einen Vortrag mit dem Titel «Über Sprache und Denken» vor der Gymnasiallehrer-Vereinigung des Kantons Bern in Münchenbuchsee, ohne darin jedoch explizit auf den Diskurs mit Lotmar einzugehen [28].

Seinen «Schlusspunkt» hinter die «so eifrige Kontroverse» setzt Ludwig Binswanger 1954 mit einer Stellungnahme im Wiederabdruck seines Aufsatzes von 1926 «Zum Problem von Sprache und Denken» und dem Vortrag «Über Sprache und Denken» von 1946 im zweiten Band seiner ausgewählten Vorträge und Aufsätze²². In einem persönlichen Kommentar zu seiner abschliessenden Stellungnahme erklärt Binswanger Lotmar «in neurologischer Hinsicht» zum Sieger des Duells. Dennoch hält Binswanger an der Kritik der ««unio mystica» von Sprache und Denken» fest, dem Paradigma der kartesischen Subjekt-Objekt-Spaltung, und sieht «in der Untersuchung des jeweiligen Wortersatzes immer noch ein besonde-

17 Vgl. Binswanger 1926 [2], S. 264–6. In seinem Artikel zitiert Binswanger einzelne Schlüsselbegriffe von Lotmar.

18 Vgl. Lotmar 1936 [22], S. 338–9.

19 Brief von Ludwig Binswanger an Fritz Lotmar, [Kreuzlingen], 9. Juli 1935, Universitätsarchiv Tübingen, Sig. 443/43.

20 Vgl. Brun 1936 [24], S. 344; Minkowski 1936 [9], S. 342–4. Über «Sieger» und «Besiegte» in der Geschichte der Wissenschaft vgl. Latour 2002 [25], S. 749–89, dort insbesondere Schema S. 750.

21 Brief vom Ludwig Binswanger an Fritz Lotmar, [Kreuzlingen], 14. August 1940, Universitätsarchiv Tübingen, Sig. 443/46.

22 Vgl. Binswanger 1955a [28] und 1955b [29]. Binswangers Zitate stammen aus einem Brief von Binswanger an Lotmar, 3. Juni 1954, Universitätsarchiv Tübingen, Sig. 443/57.

Abbildung 2 Anonym, [Gastärzte im anatomischen Laboratorium München mit Professor Alzheimer, stehend, Dritter von rechts, sowie Fritz Lotmar, stehend, Erster von links, und Max Isserlin, Zweiter von rechts], um 1908. Maurer und Maurer 2002 [33].



res [...] daseinsanalytisches Problem». Zum Schluss des Briefes bedankt sich Binswanger bei Lotmar über die «vornehme und sachliche Art», mit der er den Diskurs geführt habe, und attestiert, dass er ihn «in aphasie-theoretischer Hinsicht durchaus überzeugt» habe²³.

Lotmar antwortet Binswanger mit einem mehrseitigen maschinengeschriebenen Brief, worin er sich nochmals «zum Kampfe» stellt und auch Stellung zu den «gestalttheoretischen Betrachtungen» von Klaus Conrad [30] nimmt – ein allerletztes Mal, denn Lotmar bietet Binswanger im selben Brief an, in einem von Lotmar handgeschriebenen Postskriptum, ihm nicht mehr auf seinen Brief zu entgegnen, da er sich vom «alten Kampfboden nahezu entfremdet fühle»²⁴.

Zurück auf den «alten Kampfboden» und Ende der Kontroverse

Jahre später, kurz vor seinem Tod, bittet jedoch Lotmar Binswanger um eine Kopie ihres Briefwechsels zum Thema Aphasie, da er seine Originale nicht mehr finden könne. Es ist unklar, zu welchem Zweck Lotmar die Kopien anfertigen lassen will²⁵. Hat sich Lotmar kurz vor seinem Tod wieder an die Aphasiedebatte erinnert und wollte er deshalb die Dokumente vollzählig haben? Ist ihm bewusst geworden, dass seine Version der Aphasiedebatte und die explizite Zurückweisung der Theorien

von Binswanger von wichtigen Repräsentanten der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft (Brun, Minkowski) vergessen wurde? Ist er deshalb auf den «alten Kampfboden» zurückgekehrt, den er eigentlich nicht mehr betreten wollte?

Im selben Brief erwähnt Lotmar, dass er die Aphasiekontroverse zwischen ihm und Binswanger vor einiger Zeit mit dem Psychiater Alfred Storch, einem persönlichen Freund von Binswanger, besprochen und ihm den Briefwechsel, vermutlich für seinen Artikel zu Ludwig Binswangers 80. Geburtstag, zur Verfügung gestellt habe²⁶.

Unterschiedliche Rahmenbedingungen und Rezeption der Kontroverse

Im selben Brief vom 12. Juni 1963 an Binswanger hält Lotmar seinem alten Kontrahenten, inzwischen wieder «Herr Professor», vor, im Ergänzungskommentar zum Wiederabdruck seines Aufsatzes «Zum Problem von Sprache und Denken» von 1926, in den «Ausgewählten Vorträgen und Aufsätzen» von 1955, die Binswanger und ihn «trennende Auffassung» in der Aphasiedebatte, «die Notwendigkeit zu daseinsanalytischen Gedankengängen» «über zu bewerten» und dadurch «künftige Forscher» zuungunsten einer «rein sprachlichen [neurologischen] Grundlage» einseitig zu beeinflussen²⁷.

Diese Befürchtung ist nicht unbegründet, denn Binswangers Bekanntheitsgrad in der allgemeinen Öffentlichkeit und der akademischen Fachwelt wuchs ständig, während Lotmar zeit seines Lebens eine Aussenseiterrolle zukam, trotz seiner hervorragenden Ausbildung (Hermann Sahli, Jules-Joseph Dejerine, Joseph Babinski, Hermann Oppenheim, Emil Kraepelin, Alois Alzheimer, Max Isserlin) und der grossen Fachkompetenz, die ihm von Neurologen attestiert wurde (Abb. 2).

Im Nachruf auf Fritz Lotmar nennt Minkowski Gründe, weshalb Lotmar diese Aussenseiterrolle zukam. Da Hermann Sahli «ein ausgesprochener Gegner einer selbständigen Neurologie» war und diesen Standpunkt auch dezidiert vertrat, blieb

23 Vgl. Brief in Fussnote 22.

24 Vgl. Brief von Lotmar an Binswanger, Bern, 8. Juli 1954, Universitätsarchiv Tübingen, Sig. 443/57. In diesem Brief nimmt Lotmar auch Stellung zum Artikel von Conrad [30].

25 Vgl. Brief von Lotmar an Binswanger, 12. Juni 1963, Universitätsarchiv Tübingen, Sig. 443/69.

26 Siehe Fussnote 25. Vgl. Storch 1961 [31]. Die Lotmar-Binswanger-Kontroverse findet im Artikel von Storch keine Beachtung. Der ehemalige Oberarzt für Psychiatrie und Neurologie der Universitätsklinik Giessen und Vertreter der Daseinsanalyse und anthropologischen Psychiatrie Alfred Storch (1888–1962) lebte seit 1934 als Emigrant in der Schweiz und war bis 1954 in der Kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Münsingen bei Bern als Assistenzarzt tätig, nachdem er 1950 an der medizinischen Fakultät der Universität Bern habilitiert hatte und 1958 in den vorzeitigen Ruhestand trat. Er starb 1962. Vgl. Grimm 2004 [32], S. 13f.

27 Vgl. Fussnote 25.

Abbildung 3

Anonym, [Fritz Lotmar als Assistent von Hermann Sahli, dritter Assistent von links], um 1905, Fotografie, 15,5 × 20,5 cm. Familiennachlass Lotmar, Zürich.



Lotmar eine akademische Laufbahn in Bern verwehrt²⁸. Obgleich an der Medizinischen Fakultät der Universität Bern das Fach Neurologie seit 1910 kontinuierlich unterrichtet wurde, wird erst 1966 eine Neurologische Klinik mit einer ordentlichen Professur geschaffen²⁹ (Abb. 3).

Die schlechten Perspektiven in Bern haben Lotmar 1929 veranlasst, mit seiner Familie nach München zu ziehen und dort die leitende Stelle in der privaten Heckscher Nervenheil- und Forschungsanstalt anzunehmen³⁰. Kaum habe sich Lotmar in München wieder eingelebt und eingearbeitet, so Minkowski in seinem Nachruf auf Lotmar, musste er wegen seiner jüdischen Religionszugehörigkeit 1934 Deutschland wieder verlassen und nach Bern zurückkehren³¹. Auf die 1933 geschaffene Stelle als ausserordentlicher Professor für Neurologie konnte sich der inzwischen 55 Jahre alte Lotmar nicht mehr bewerben. Wieder in Bern, nahm Lotmar seine nervenärztliche Praxis und die Konsilien an der Chirurgischen Klinik der Universität Bern sowie die Privatdozentur

wieder auf³². Besonders aber widmete er sich seinen Forschungen, die er dann in der Zeitschrift «Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie (SANP)» sowie an Tagungen der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft und der Naturforschenden Gesellschaft in Bern publik machte.

Die Rahmenbedingungen für die Verbreitung von Lotmars Thesen zur Aphasie waren also dadurch ungleich schlechter. Während Lotmar die fachliche Anerkennung in Deutschland verwehrt bleibt – sein Name taucht nirgends in den erscheinenden Monographien «Deutschsprachiger Neurologen und Psychiater» auf [36–39] –, bleibt er bei den Schweizer Neurowissenschaftlern, die ihn noch persönlich gekannt haben, präsent³³. Die Debatte zwischen Binswanger und Lotmar hingegen ist allmählich in Vergessenheit geraten. Auch in der neueren Binswanger-Forschung wurde sie unterschlagen³⁴.

32 Vgl. Mumenthaler 1987 [35], S. 22.

33 Vgl. Mumenthaler 1987 [35] und Akert 1996 [40, 41]. Erstaunlicherweise führt Jason W. Brown den Namen Lotmar in seiner Publikation auf. Vgl. Brown 1972 [42].

34 Der Mitherausgeber der «Ausgewählten Werke von Ludwig Binswanger», Max Herzog, druckt zwar den Vortrag von Binswanger «Über Sprache und Denken» (1946), wie dies Binswanger bereits 1955 schon tat, erneut ab. Er begründet jedoch nicht, weshalb er ein Zitat aus dem

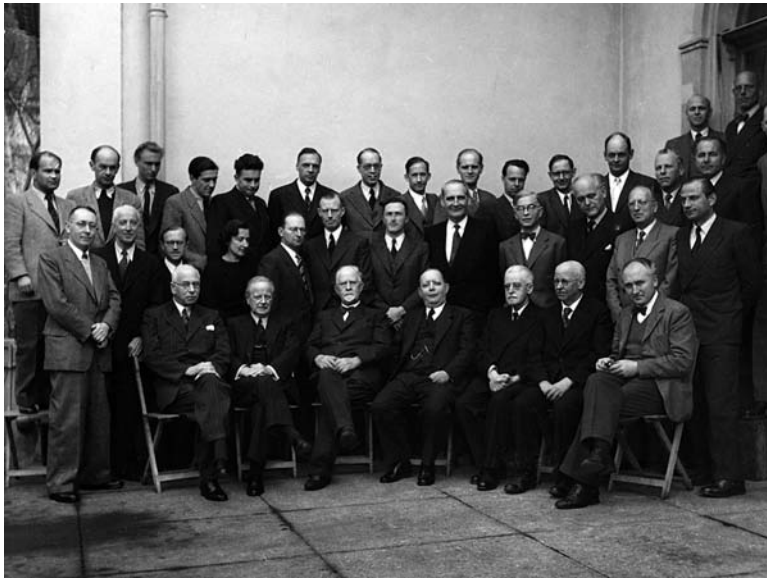
28 Vgl. Minkowski 1964 [34], S. 322.

29 Zur Geschichte der Neurologie an der Universität Bern vgl. Mumenthaler 1987 [35], S. 21f.

30 Vgl. Minkowski 1964 [34], S. 322.

31 Vgl. Minkowski 1964 [34], S. 323–4.

Abbildung 4 Anonym, [Symposion über das Zwischenhirn in Zürich, in der ersten Reihe Fritz Lotmar (Dritter von rechts), Ernst Kretschmer (Vierter von rechts), Walter Rudolf Hess (Fünfter von rechts)³⁵], April 1950. Familiennachlass Lotmar, Zürich.



Fazit

Die Kontroverse zwischen Binswanger und Lotmar um die Auffassung aphasischer Störungen ist im erweiterten historischen Kontext der Leib-Seele-Problematik zu verstehen, der Frage nach dem Verhältnis von Physis und Psyche. Hintergrund dieser Diskussion sind zwei Prozesse, in deren Spannungsverhältnis wir bis heute noch stehen: Einerseits die Etablierung der naturwissenschaftlichen Medizin als eine vornehmlich am Körper orientierte Disziplin, die Position, die von Lotmar vertreten wurde; andererseits der von Binswanger propagierte gegenläufige Prozess einer Wiederentdeckung des «Geistig-Seelischen», der unter anderem mit der Entfaltung der modernen psychotherapeutischen und psychosomatischen Medizin einhergeht und vor allem mit dem Namen Sigmund Freud verbunden ist [11]. Welche Position sich in der Aphasielehre letztlich durchsetzen werde, lehre – so Minkowski in der Anschlussdiskussion an den Vortrag von Lotmar über «Neuere Kämpfe um die Auffassung aphasischer Störungen» 1935 – die Geschichte der Wissenschaft.

Nachdem bis zum Zweiten Weltkrieg die inhaltliche Demontage der klassischen Lehrmeinung der Aphasie weiter fortgeführt wurde, kommt es

Aufsatz «Zum Problem von Sprache und Denken» von 1926 bringt, aber die Quellenangabe des Zitats, den Aufsatz und den Kommentar von Binswanger über die Aphasiedebatte mit Lotmar für die neuere Binswanger-Forschung unterschlägt. Vgl. Herzog 1992 [43], S. XXXI.

35 Prof. Akert war uns bei der Identifikation der Personen auf dem Foto dankenswerterweise behilflich.

in den 1960er Jahren durch Norman Geschwind zur Wiederkehr der anatomistisch begründeten Aphasielehre, die zum beherrschenden Paradigma für den Rest des Jahrhunderts werden sollte.

Ungeachtet der besseren Rahmenbedingungen von Binswanger und der berechtigten Kritik an der zu rigorosen Trennung von Physis und Psyche, hat sich somit die auch von Lotmar vertretene konnektionistische Position durchgesetzt. Allerdings gewinnt das Leib-Seele-Problem durch neue funktionale bildgebende Verfahren (Positronen-emissionstomographie) wieder an Aktualität, indem versucht wird, psychische Prozesse neurologisch neu zu verorten (Abb. 4).

Dank: Der Verfasser bedankt sich bei folgenden Personen und Institutionen für die ihm entgegengebrachte Unterstützung: Paula und Gerold Lotmar, Prof. Dr. med. Marco Mumenthaler, Prof. Dr. Dr. Olaf Breidbach, Prof. Dr. Konrad Akert, Prof. Dr. Konrad Maurer, Prof. Dr. Jason W. Brown, MA Osamu Okuda, Dr. phil. Angela Graf-Nold, Dr. Marcia Ponce de León, Prof. Dr. Christoph Zollikofer und Universitätsarchiv Tübingen, Medizinhistorischem Institut und Museum der Universität Zürich.

Literatur

- 1 Lotmar F. Diskussionsbeitrag zum Vortrag von L. Binswanger (Kreuzlingen): Zum Problem von Sprache und Denken, an der 69. Versammlung des Schweizerischen Vereins für Psychiatrie, am 28. Februar im Hotel Bären in Bern. *Schweiz Arch Neurol Psychiatr.* 1926;XIX:181.
- 2 Binswanger L. Zum Probleme von Sprache und Denken. *Schweiz Arch Neurol Psychiatr.* 1926;XIX:247–81.
- 3 Lotmar F. Zur Kenntnis der erschwerten Wortfindung und ihrer Bedeutung für das Denken des Aphasischen. *Schweiz Arch Neurol Psychiatr.* 1919;V:206–39.
- 4 Lotmar F. Zur Kenntnis der erschwerten Wortfindung und ihrer Bedeutung für das Denken des Aphasischen [Schluss]. *Schweiz Arch Neurol Psychiatr.* 1920;VI:3–36.
- 5 Lotmar F, de Montet C. Examen de l'intelligence dans un cas d'aphasie de Broca. [Extrait des comptes rendu de la Société de neurologie de Paris, séance du 8 novembre 1906; travail du service du Prof. Dejerine, à la Salpêtrière.] *Revue neurologique.* 1906;1237.
- 6 Brais B. The third left frontal convolution plays no role in language: Pierre Marie and the Paris debate on aphasia (1906–1908). *Neurology.* 1992;42:690–5. Footnote 48.
- 7 Hagner M. Verwundete Gesichter, verletzte Gehirne. Zur Deformation des Kopfes im Ersten Weltkrieg. In: Schmolders C, Gilman SI, Herausgeber. *Gesichter der Weimarer Republik: eine physiognomische Kulturgeschichte.* Köln: DuMont; 2000. S. 78–95.
- 8 Lotmar F. Zur Pathophysiologie der erschwerten Wortfindung bei Aphasischen, II. Teil. *Schweiz Arch Neurol Psychiatr.* 1933a;XXX:322–79.
- 9 Minkowski M. Diskussionsbeitrag zum Vortrag «Neuere Kämpfe um die Auffassung aphasischer Störungen» von Fritz Lotmar, den er an der XL. Versammlung der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft am 15. und 16. Juni 1935 in Aarau gehalten hat. *Schweiz Arch Neurol Psychiatr.* 1936;XXXVII:342–4.

- 10 Tesak J. Geschichte der Aphasie. Idstein: Schulz-Kirchner; 2001.
- 11 Meyer O. Leib-Seele-Problem und Medizin: ein Beitrag anhand des frühen 20. Jahrhunderts. Bd. 378. Würzburg: Königshausen und Neumann; 2005.
- 12 Binswanger L. Zum gegenwärtigen Stand der Lehre von den Wortfindungsstörungen. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1935;XXXVI:52–7.
- 13 Ziche P. Monismus um 1900. Wissenschaftskultur und Weltanschauung. Berlin: VWB Verlag für Wissenschaft und Bildung; 2000.
- 14 Bleuler E. Lehrbuch der Psychiatrie. Berlin: Springer; 1916.
- 15 Marie P. La troisième circonvolution frontale gauche ne joue aucun rôle dans la fonction du langage. Semaine Médicale. 1906;26:241–7.
- 16 Lotmar F. Zur Pathophysiologie der erschwerten Wortfindung bei Aphasischen, I. Teil. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1933b;XXX:86–158.
- 17 Kloos G. Rezension der Forschungsarbeit «Zur Pathophysiologie der erschwerten Wortfindung bei Aphasischen» von Fritz Lotmar im Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie, XXX, 1933, S. 86 u. 322. Der Nervenarzt. Monatsschrift für alle Gebiete nervenärztlicher Tätigkeit mit besonderer Berücksichtigung der psychosomatischen Beziehungen 1933;6:640.
- 18 Binswanger L. Zur Geschichte der Heilanstalt Bellevue in Kreuzlingen 1857–1932. Zürich: Orell Füssli; 1932.
- 19 Binswanger L. Über Ideenflucht [Teil 1]. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1931a;XXVII:203–17.
- 20 Binswanger L. Über Ideenflucht [Teil 2]. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1931b;XXVIII:18–72.
- 21 Binswanger L. Über Ideenflucht [Schluss]. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1933;XXX:68–85.
- 22 Lotmar F. Neuere Kämpfe um die Auffassung aphasischer Störungen. Referat an der XL. Versammlung der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft am 15. und 16. Juni 1935 in Aarau. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1936;XXXVII(2):335–9, 41–5.
- 23 Binswanger L. Diskussionsbeitrag zum Vortrag «Neuere Kämpfe um die Auffassung aphasischer Störungen» von Fritz Lotmar, den er an der XL. Versammlung der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft am 15. und 16. Juni 1935 in Aarau gehalten hat. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1936;XXXVII(2):342.
- 24 Brun R. Diskussionsbeitrag zum Vortrag «Neuere Kämpfe um die Auffassung aphasischer Störungen» von Fritz Lotmar, den er an der XL. Versammlung der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft am 15. und 16. Juni 1935 in Aarau gehalten hat. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1936;XXXVII(2):344.
- 25 Latour B. Pasteur und Pouchet: Die Heterogenese der Wissenschaftsgeschichte. In: Serres M, Herausgeber. Elemente einer Geschichte der Wissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp; 2002. S. 749–89.
- 26 Lotmar F. Zur Lehre der erschwerten Wortfindung und ihrer Rückwirkung auf das Denken des Aphasischen [Dritter Beitrag]. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1940;XLV(2):341–426.
- 27 Lotmar F. Zur Frage der «Urteilsfähigkeit» [ZGB Art. 16] und der Ermüdung [Art. 369] bei Broca-Aphasie. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1946;LVII(1/2):91–152.
- 28 Binswanger L. Über Sprache und Denken (1946). Vortrag gehalten am 5. Juni 1946 in der Gymnasiallehrer-Vereinigung des Kantons Bern in Münchenbuchsee. In: Binswanger L, Herausgeber. Zur Problematik der psychiatrischen Forschung und zum Problem der Psychiatrie. Ausgewählte Vorträge und Aufsätze. Bd. 2. Bern: A. Francke; 1955a. S. 346–62.
- 29 Binswanger L. Zum Problem von Sprache und Denken (1926). In: Binswanger L, Herausgeber. Zur Problematik der psychiatrischen Forschung und zum Problem der Psychiatrie. Ausgewählte Vorträge und Aufsätze. Bd. 2. Bern: A. Francke; 1955b. S. 308–45.
- 30 Conrad K. Das Problem mit der gestörten Wortfindung in gestalttheoretischer Betrachtung. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1949;LXII:141–92.
- 31 Storch A. Das Verständnis des menschlichen Daseins und seiner abnormen Gestaltung bei Ludwig Binswanger (Daseinsanalyse und Analyse der konstitutiven Erfahrungsgrundlagen). Ludwig Binswanger zum 80. Geburtstag gewidmet. Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen. 1961;XXX:253–65.
- 32 Grimm M. Alfred Storch (1888–1962): Daseinsanalyse und anthropologische Psychiatrie. Gießen: Schmitz; 2004.
- 33 Maurer K, Maurer U. Alois Alzheimer 1864–1915; Leben und Werk in Wort und Bild; his life and work with text and photographs. Marburg: Pre Press Print Production; 2002.
- 34 Minkowski M. Nekrologe. Fritz Lotmar (1878–1964). Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1964;95:320–7.
- 35 Mumenthaler M. Medizingeschichtliches zur Entwicklung der Neurologie in der Schweiz. Schweiz Arch Neurol Psychiatr. 1987;38:15–30.
- 36 Kolle K. Grosse Nervenärzte. 21 Lebensbilder. Stuttgart: Thieme; 1956.
- 37 Kolle K. Grosse Nervenärzte. 21 Lebensbilder. Stuttgart: Thieme; 1970.
- 38 Kreuter A. Deutschsprachige Neurologen und Psychiater: ein biographisch-bibliographisches Lexikon von den Vorläufern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. München: K. G. Saur; 1996.
- 39 Schliack H, Hippus H. Nervenärzte. Biographien. Stuttgart: G. Thieme; 1998.
- 40 Akert K. Vierhundert Jahre Hirnforschung in der Schweiz: von der Renaissance bis zur Gegenwart. Alpnach Dorf: Koprnt; 1996.
- 41 Akert K. Swiss Contributions to the Neurosciences in Fourhundred Years: from the Renaissance to the Present. Zürich: vdf Hochschulverlag an der ETH; 1996.
- 42 Brown JW. Aphasia, Apraxia, and Agnosia; Clinical and Theoretical Aspects. Springfield, Ill.: C.C. Thomas; 1972.
- 43 Herzog M, Herausgeber. Ludwig Binswanger. Ausgewählte Werke. Bd. 3. Vorträge und Aufsätze. Heidelberg: Asanger; 1992.